

Grundzüge einer marxistischen Wissenssoziologie

SE aus interpretativen Theorien: Wissenssoziologie

SS2006, LV-Nr. 230431

2 SST

Dirk TÄNZLER

Timon Jakli

Inhalt

1. EINLEITUNG.....	3
2. GRUNDTHESEN ÜBER WISSEN IN „DIE DEUTSCHE IDEOLOGIE“	4
2.1 ZUM VERHÄLTNIS VON SEIN UND BEWUSSTSEIN.....	5
2.2 ZUR MATERIALITÄT DES DENKENS.....	6
2.3 DER FETISCHCHARAKTER DES BEWUSSTSEINS.....	7
2.3 DIE DIALEKTIK VON EINZELNEM UND GESELLSCHAFT.....	8
2.4 WISSEN UND IDEOLOGIE.....	9
2.5 ZUR DIALEKTIK VON BASIS UND ÜBERBAU.....	9
3. REZEPTIONSLINIEN: MARXISMEN UND WISSENSSOZIOLOGIE.....	11
3.1 MARXISTISCHE REZEPTION BIS LUKÁCS.....	11
3.2 GEORG LUKÁCS' STANDPUNKTTHEORIE.....	12
3.3 ZUR REZEPTION MARXENS IN DER WISSENSSOZIOLOGIE.....	13
3.3.1. <i>Max Scheler</i>	13
3.3.2. <i>Karl Mannheim</i>	14
3.3.3. <i>Berger/Luckmann</i>	15
3.3.4. <i>Zusammenfassung</i>	17
4. SCHLUSS: WAS LEISTET MARXISTISCHE WISSENSSOZIOLOGIE ?.....	17
5. LITERATUR.....	19

1. Einleitung

Die zentrale Frage der Wissenssoziologie nach der Entstehung und sozialen Organisation von Wissen ist ohne den Gedanken der Seinsgebundenheit von Wissen – als soziologische Fragestellung – nicht denkbar. Eine radikale Wende in der Beschäftigung mit dieser Frage wurde, wenn auch von der heutigen Soziologie oft gern vergessen, durch die Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels eingeleitet.

Schon in ihrem Frühwerk beschäftigten sie sich intensiv mit der Frage nach dem Verhältnis von Wissen bzw. Bewusstsein und materiellen bzw. gesellschaftlichen Strukturen. In dieser Arbeit wird vor allem *Die Deutsche Ideologie* im Zentrum des Interesses stehen, die 1845/46 in Brüssel von Marx (1818-1883) und Engels (1820-1895) verfasst wurde, jedoch erst 1932 in Moskau veröffentlicht wurde.

Bei der *Deutschen Ideologie* handelt es sich um ein Frühwerk, die Herausbildung des wissenschaftlichen Kommunismus ist gerade im Gange. Dennoch sind aber zentrale Begriffe bereits angelegt (beispielsweise der Warenfetisch oder ein trennscharfer Ideologiebegriff) und in diesem Werk erfolgt eine erste systematische Ausarbeitung des historischen Materialismus. Bei der Lektüre des Werkes ist wichtig, die polemischen Trendlinien zu erkennen, entlang derer das Werk verläuft: zum einen gegen den objektiven Idealismus der Rechtshegelianer, gleichzeitig aber auch gegen den subjektiven Idealismus der Junghegelianer.¹

Vorliegende Arbeit soll nun zeigen, wie in der Deutschen Ideologie Bewusstsein (und eng damit verbunden Wissen) konzeptualisiert wird. Die Fragestellung, die Marx/Engels entwickeln ist stets eine doppelte: Zum einen geht es um die ontologische Bestimmung des Bewusstseins als Kategorie, zum anderen um ihre historische Verortung und eng damit verbunden um eine Ideologiekritik gesellschaftlicher Formen des selben.

Bewusstsein stellt, so das HKWM

vielleicht die >>selbstverständlichste<< Kategorie des modernen Denkens [dar], deren Bedeutung zudem unmittelbar klar scheint: als innere Repräsentation des Akteurs meint sie die Tatsache, daß – und die Weise, wie etwas *für uns da ist* [Sperrung im Original, TJ], einschließlich unserer selbst, von dem wir es unterscheiden.²

¹ Die Einbettung der wissenschaftlichen Analyse in die polemischen Trendlinien scheint mir produktiver und stringenter als die von Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 50f. vorgeschlagene Trennung eines „wissenschaftlichen“ und eines „ideologischen“ Marx. Bei dieser Trennung wird im Endeffekt der Szientismus der II. Internationalen reproduziert, der Politik und Wissenschaft trennt – ein Gedanke, der dem genuin praxisbezogenen Wissenschaftsdenken Marxens widerspricht.

² Haug: Bewußtsein, Sp. 212.

Ihre scheinbare Offensichtlichkeit macht sie, wie in der *Deutschen Ideologie* gezeigt wird, zu einer ideologisch höchst aufgeladenen Kategorie. Definitiv dient der Begriff Bewusstsein zur Beschreibung „ideeller Aktivitäten und Funktionen, die im Geflecht >>materieller<< Praktiken mit dem Notwendigkeitskern der produktiven *Arbeit* [Sperrung im Original, TJ] [...] begriffen werden.“³ Die Implikationen für Wissen⁴, das im gesellschaftlichen wie im einzelnen Bewusstsein produziert wird, sind weitreichende, wie man sehen wird.

Wird von Wissen gesprochen, so ist die Definition der *Europäischen Enzyklopädie* griffig:

W. ist das erstrebte Resultat der Erkenntnisprozesse der Menschen, die jeweils individuell und gesellschaftlich vorliegende Summe der Kenntnisse über die vom erkennenden Subjekt angeeignete Welt objektiv realer Gegenstände (Dinge, Prozesse, Strukturen), seiner Beziehung und Aneignungsweisen dieser Ebene der Wirklichkeit gegenüber sowie die Selbsterkenntnis des Subjekts. W. unterscheidet sich von subjektiver Meinung, Illusion und Glauben durch seinen objektiven Wahrheitsanspruch, d.h. den Gehalt adäquater Widerspiegelung der Erkenntnisobjekte in ihrer Beschaffenheit.⁵

Diese Definition enthält in nuce bereits die Elemente, die in der folgenden Betrachtung entwickelt werden sollen: Die Entstehung von Wissen und Bewusstsein in der Dialektik von Einzelem und Gesellschaft, die Rolle der Praxis als Weltaneignung, Widerspiegelung und Abbildungsverhältnis.

Dabei wird die zentrale Position der marxistischen Philosophie für alle spätere Wissenssoziologie betont. Einige Trendlinien in der Wissenssoziologie (die sich meist in Abgrenzung zum sog. „Ökonomismus“ Marxens, sowie von der Kritik am „metaphysischen Rest“ in der marxistischen Philosophie definiert) sollen aufgezeigt werden, vor allem in Bezug auf die frühe Wissenssoziologie bei Scheler und Mannheim.

Zum Schluss soll ansatzweise versucht werden, die Position von Georg Lukács für den wissenssoziologischen Diskurs fruchtbar zu machen.

2. Grundthesen über Wissen in „Die Deutsche Ideologie“

Marx/Engels machen bereits am Beginn der *Deutschen Ideologie* den entscheidenden Schritt von der idealistischen zu materialistischen Betrachtung.

Die Menschen haben sich bisher stets falsche Vorstellungen über sich selbst gemacht, von dem, was sie sind oder sein sollen. Nach ihren Vorstellungen von Gott, von dem Normalmenschen usw.

³ Haug: Bewußtsein, Sp. 216.

⁴ Wissen wird hier als Produkt des Bewusstseins verstanden, sozusagen als Endprodukt von Gedankenarbeit. Damit sind im Übrigen auch alle Analysen zur Ware in letzter Konsequenz darauf anwendbar. Vorliegende Arbeit beschränkt sich jedoch darauf die Implikationen der Marxistischen Bewusstseinstheorie für Wissen zu untersuchen und die Zirkulationsformen von Wissen vorerst außer Acht zu lassen. – Zu Wissen als Ware vgl. Ahrweiler: Basis-Überbau-Verhältnisse, S. 320f.

⁵ Thom: Wissen, S. 903.

haben sie ihre Verhältnisse eingerichtet. Die Ausgeburten ihres Kopfes sind ihnen über den Kopf gewachsen. Vor ihren Geschöpfen haben sie, die Schöpfer, sich gebeugt.⁶

Die Spitze ist eindeutig gegen die Hegelianer gerichtet: Menschen unterwerfen sich unter ihre eigenen Vorstellungen – dem Erdachten wird eine nicht vorhandene Eigengesetzlichkeit und Autonomie zugeschrieben. Die Vorstellungen – oder das Wissen – sind daher falsch, weil sie nicht der materiellen Wirklichkeit entsprechen. Die Frage nach ebendieser Wirklichkeit führt Marx/Engels zur Grundfrage in *Die Deutsche Ideologie*: Wie ist das Verhältnis der deutschen idealistischen Philosophie zur materiellen Wirklichkeit? Und in engem Zusammenhang damit stellt sich für sie die Frage nach dem Zusammenhang von Wissen/Bewusstsein und materieller Wirklichkeit überhaupt.

2.1 Zum Verhältnis von Sein und Bewusstsein

Als Voraussetzung allen Denkens setzen Marx/Engels das Individuum, seine konkreten Aktionen in seinen Lebensbedingungen. Da das Individuum handlungsorientiert gedacht wird und sich nur durch sein Handeln definiert (und letztlich auch selbst vergegenständlicht) kommt Marx/Engels zu dem Schluss: „Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind sie. Was sie sind, fällt also zusammen mit ihrer Produktion, sowohl damit, was sie produzieren, als auch damit, wie sie produzieren. [Sperrung im Original, TJ]“⁷ Das Individuum ist demnach durch seine (Re-)Produktion bestimmt.

In einer historischen Perspektive kommen Marx/Engels zu dem Schluss, dass die Entwicklung der Arbeitsteilung und der Eigentumsformen auch andere Verhältnisse der Individuen zueinander mit sich bringen. Für die Soziologie führen sie damit eine historische Betrachtungsweise von Handlungsmustern ein und erkennen, dass die Einzelhandlung immer im Verhältnis zu anderen steht und die Ausgestaltung dieses Verhältnisses ein systematischer, strukturierter Prozess ist, in dem Organisationen entstehen. Denn

bestimmte Individuen, die auf bestimmte Weise produktiv tätig sind, gehen diese bestimmten gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse ein. [...] Die gesellschaftliche Gliederung und der Staat gehen beständig aus dem Lebensprozeß bestimmter Individuen hervor; aber dieser Individuen, nicht wie sie in der eigenen oder fremden Vorstellung erscheinen mögen, sondern wie sie *wirklich* sind, d.h. wie sie wirken, materiell produzieren [...] [Sperrung im Original, TJ].⁸

⁶ MEW 3, S. 13

⁷ MEW 3, S. 21

⁸ MEW 3, S. 25

Das bedeutet, Gesellschaft und Staat sind Resultate der Produktion der Individuen, keine unabhängigen Gebilde (wie sie von den Rechtshegelianern angesehen wurden). Doch nicht nur gesellschaftliche Organisationen sind an die materielle Entwicklung gebunden, sondern auch das Denken und die Produktion von Wissen.

Die Produktion der Ideen ist mit der materiellen Tätigkeit verflochten. So kommen Marx/Engels im nächsten Schritt zu dem Schluss:

Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen pp., aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs [d.h. die Produktionsverhältnisse, TJ] bis zu seinen weitesten Formationen hinauf. Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß.⁹

Speziell im letzten Satz gerinnt die Relation von Sein und Bewusstsein: Das Individuum handelt nicht nur innerhalb materieller Strukturen, sondern denkt auch innerhalb dieser. Dabei ist eine doppelte Vermittlung aktiv: Denkstrukturen sind bewusste Seinsstrukturen, die Seinsstrukturen wiederum sind der praktisch-tätige Lebensprozess der Menschen. Mit dieser Erkenntnis wird die Wissenssoziologie radikal an das Sein rückgebunden. Geist kann nicht untersucht werden, ohne die im zu Grunde liegenden Strukturen und Relationen mitzubetrachten. Zum anderen schließt die Komplexität der Vermittlung, die Marx/Engels hier entwerfen, eine mechanistische Deutung aus.

Steht dieses Verhältnis Kopf, löst sich z.B. Philosophie scheinbar von der materiellen Basis (wie dies – nach Marx – bei den Hegelianern geschehen war), geht auch das aus dem geschichtlichen Entwicklungsprozess hervor, wobei es sich um Bewusstseinsformen handelt, die die materielle Entwicklung widerspiegeln und per se keine davon unabhängige eigene Geschichte haben.

2.2 Zur Materialität des Denkens

Der Ansatz von Marx/Engels geht jedoch noch weiter, als lediglich den Inhalt von Wissen/Bewusstsein an die materielle Struktur rückzubinden. Es wird in weiterer Folge sogar eine Strukturhomologie zwischen materieller Struktur und Denken entworfen.

Der „Geist“ hat von vornherein den Fluch an sich, mit der Materie „behaftet“ zu sein, die hier in der Form von bewegten Luftschichten, Tönen, kurz der Sprache auftritt. Die Sprache ist so alt wie das Bewußtsein – die Sprache ist das praktische, auch für andre Menschen existierende, also auch für mich selbst erst existierende wirkliche Bewußtsein, und die Sprache entsteht, wie das Bewußtsein, erst aus dem Bedürfnis, der Notdurft des Verkehrs mit andern Menschen. [...] Das Bewußtsein ist

⁹ MEW 3, S. 26

also von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt und bleibt es, solange überhaupt Menschen existieren.¹⁰

Also nicht nur die Wissensinhalte, sondern der Denkprozess selbst ist materiell zu denken – in seiner Sprachlichkeit. Dieser Gedanke führt letztlich zu Überlegungen, wie sie die Semiotik angestellt hat, indem sie alles Denken als Zeichen interpretiert.

Zum anderen wird die soziale Dimension von Bewusstsein unterstrichen – es entsteht erst im Bezug auf andere Individuen und ist „von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt“. Diese grundsätzliche Annahme, dass Wissen immer soziales Wissen ist, prägt die Wissenssoziologie.

2.3 Der Fetischcharakter des Bewusstseins

Aus der Arbeitsteilung zwischen materieller und geistiger Arbeit entsteht das Phänomen eines scheinbar unabhängigen Bewusstseins – es nimmt Fetischcharakter an (d.h. es gibt vor, Eigenschaften zu haben, die in Wirklichkeit in den materiellen Strukturen begründet sind).

Von diesem Augenblicke an [vom Augenblicke der Arbeitsteilung, TJJ] kann sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Andres als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der „reinen“ Theorie, Theologie, Philosophie, Moral etc. überzugehen.¹¹

Hier wird wiederum die Handlungsorientiertheit der marxschen Philosophie unterstrichen. Indem das Bewusstsein als „Bewußtsein der bestehenden Praxis“ gedacht wird. Ein Widerspruch im Bewusstsein ist, so Marx/Engels, Abbildung eines Widerspruchs zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften.

Diese in der Arbeitsteilung begründete Entwicklung geht mit zunehmender Entfremdung einher. Es kommt zur „Konsolidation unsres eignen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns“¹², was Marx/Engels sowohl in Bezug auf die Ware als auch auf das Bewusstsein anwenden.

In der bürgerlichen Gesellschaft wird versucht, dieser Entfremdung durch scheinbares Gemeininteresse zu begegnen. Abstrakten Gebäude wie Staat und Rechtsordnung, die autonom gedacht werden sollen, wird zur Begründung ihrer Autonomie ein Gemeininteresse unterstellt.

¹⁰ MEW 3, S. 30f.

¹¹ MEW 3, S. 31

¹² MEW 3, S. 33

2.3 Die Dialektik von Einzelem und Gesellschaft

Das Verhältnis von Einzelem und Gesellschaft ist als ein dialektisches gedacht. Das individuelle Bewusstsein entsteht nicht in der Reflexion des einzelnen, sondern ist stets performativ in Bezug auf andere gedacht, so „[...] daß die Individuen allerdings *einander* machen, physisch und geistig, aber nicht sich machen [...]“¹³. Somit kann das Bewusstsein in keinem Fall unabhängig von der Gesellschaft gedacht werden.

Nur wenn also der Produktionsprozess und seine gesellschaftliche Formation in ihrer Geschichtlichkeit betrachtet werden, können geistige Phänomene in ihrer Totalität erfasst werden – es geht darum, „daß also die Umstände ebenso sehr die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen.“¹⁴

Somit können Ideenformationen letztlich nur durch gesellschaftlichen Umsturz geändert werden (und nicht durch Veränderung der Anschauung oder des Bewusstseins, wie die Junghegelianer meinten).

Die marxistische Entwicklungstheorie greift diesen Punkt auf, indem sie Entwicklung als Gestaltung des Naturverhältnisses konzeptualisiert (vermittelt durch Arbeit und Tätigkeit, wie oben bereits beschrieben). Die Steuerung der menschlichen Entwicklung erfolge nun durch zunehmende Naturerkenntnis und Realitätskontrolle. Wieder tritt dabei die individuelle Realitätserkenntnis in ein dialektisches Verhältnis mit der gesellschaftlichen:

Da das menschliche Wissen nicht lediglich individuelles, sondern *gesellschaftlich* erworbenes und kumuliertes Wissen ist, hängen jene Realitätskenntnisse von dem jeweils erreichten Entwicklungsstand dieses Wissens ab. Das heißt aber: Der Fortschritt in der Wissensakkumulation ist *primär* nicht an die Veränderung individueller kognitiver Fähigkeiten gekoppelt, sondern an die Veränderung des gesellschaftlich kumulierten Wissens. [Sperrung im Original, TJ]¹⁵

Das Wissen einer gewissen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe stellt somit

einen Zusammenhang gesellschaftlich produzierter Anleitungen zur Interpretation, Erklärung und Manipulation natürlicher Gegebenheiten, sozialer Tatbestände und individuell-subjektiver Befindlichkeiten dar.¹⁶

Dieser – aus historischer Praxis heraus konstruierte – Rahmen bildet also ein Set möglicher Bewusstseinszustände und Handlungsoptionen. Meiner Ansicht nach bietet gerade dieses Modell eine interessante Perspektive auf den Ansatz von Berger/Luckmann

¹³ MEW 3, S. 39

¹⁴ MEW 3, S. 38

¹⁵ Holzer: Evolution oder Geschichte ?, S. 117.

¹⁶ Holzer: Evolution oder Geschichte ?, S. 117.

2.4 Wissen und Ideologie

Die Rückbindung von Wissen/Bewusstsein an das materielle Sein führt Marx/Engels schließlich zu einem Ideologiebegriff.

Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d.h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht. [...] Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden Machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft. [Sperrung im Original, TJ]¹⁷

Damit verabschieden sich Marx/Engels von der Idee eines wertfreien Wissens, das nicht existieren kann. Denn Wissen ist stets an materielle Strukturen und ihre Träger geknüpft, die wiederum nach bestimmten Interessen handeln. Mit der Interessensgeleitetheit von Wissen wird der Differenz wertfrei/wertend die Differenz wahr/falsch entgegengestellt. Nur wenn Gedanken nicht geschichtlich betrachtet werden und von ihrer Klassenposition losgelöst werden, können sie zum scheinbaren Allgemeininteresse abstrahiert werden. Dieses falsche Allgemeininteresse (falsch in Bezug auf die objektiven Gegebenheiten der Gesellschaft) bildet das „falsche Bewusstsein“ der Ideologie. Ein Verdienst Marxens ist demnach eine Aufspaltung in der Betrachtung von Wissen: Zum einen steht das positive Kriterium des Wahrheitsgehaltes zur Verfügung (im Sinne einer Übereinstimmung mit der objektiven Wirklichkeit) sowie das negative Kriterium der Ideologieproduktion als inadäquate Wirklichkeitsabbildung.¹⁸

2.5 Zur Dialektik von Basis und Überbau

Bereits in der *Deutschen Ideologie* ist die Dialektik von Basis und Überbau angesprochen. Für Überbau setzen Marx/Engels hier den Begriff „Superstruktur“, indem sie die „gesellschaftliche Organisation, die zu allen Zeiten die Basis des Staats und der sonstigen idealistischen Superstruktur bildet“ identifizieren.¹⁹ Die Metapher von Basis und Überbau findet sich im gesamten Werk von Marx und Engels, am bekanntesten wohl ausgearbeitet im Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie.

Indes wurde in der Rezeption „Basis“ und „Überbau“ oft als Kategorie missverstanden²⁰, wo sie bei Marx nur als Metapher steht, woraus dann ein ökonomistischer Determinismus abgeleitet wurde. Dagegen sprechen die uneinheitliche Verwendung der Begriffe, sowie

¹⁷ MEW 3, S. 46

¹⁸ Vgl. Thom: Wissen, S. 909.

¹⁹ MEW 3, S. 36.

²⁰ Dagegen: Tomberg: Basis und Überbau, S. 302. wo Basis und Überbau als „zentrale Kategorien des historischen Materialismus“ gefasst werden, wobei hinzugefügt wird dass „alles, was über die Gesellschaft ausgesagt wird, entweder der Basis oder dem Überbau zuordnen zu wollen, [...] diese Kategorie bei weitem überfordert [...]“

die parallele Verwendung von Metaphern aus völlig anderen Paradigmen (z.B. Form-Inhalt, Relata, Bewegungen).²¹ Die Metapher und Überbau dient mehr als heuristisches Instrument, das „solange produktiv [bleibt], als es nicht wörtlich genommen wird“²² – als „Prozeßkategorie“²³, die Entsprechungen und Umwälzungen beschreibt.

Während in der *Deutschen Ideologie* Konflikte im Bewusstsein noch eher als „verschiedene Nebengestalten“²⁴ des Grundkonfliktes Produktionsverhältnisse-Produktivkräfte aufgefasst werden, macht Marx später in der *Kritik der Politischen Ökonomie* klar, dass gerade in den ideologischen Formen die „Widersprüche des materiellen Lebens“²⁵ zu ihrer geschichtlichen Wirksamkeit gelangen.²⁶ Die Dialektik von Basis und Überbau wird somit wesentlich zur Ideologiekritik. Die Erklärung des Bewusstseins und seiner Produkte, des Wissens, erfolgt damit aus einem Praxisbegriff heraus, der die Handlungen vergesellschafteter Individuen zur Grundlage nimmt und Widersprüche in ihren Handlungsmustern auch auf ihr Denken rückbezieht. Dabei geht es jedoch nicht (zumindest nicht in erster Linie) um eine „Hermeneutik des Sozialen aus seinen Bewußtseinsformen heraus [sondern] um eine *Erklärung* [Kursiv im Original, TJ] dieser Bewußtseinsformen selbst.“²⁷

Indem einerseits Wissen als Konfliktfeld begriffen wird, eröffnet sich die Möglichkeit die Konfliktlinien nachzuzeichnen, sie auf spezifische Klassen- und Gesellschaftsinteressen rückzubeziehen und die Konflikte auch sozial zu verorten. Wie oben gezeigt folgt die Metapher dabei nicht mechanistischen Gesetzen, womit auch Gegenläufigkeiten möglich und erklärbar werden. Eine diesbezüglich griffige Terminologie liefert, wie noch angeschnitten wird, meiner Ansicht nach der Ideologiebegriff Georg Lukács'.

3. Rezeptionslinien: Marxismen und Wissenssoziologie

Im folgenden werden – grob verkürzt – einige Trendlinien der marxistischen Betrachtung von Wissen und Bewusstsein angerissen, um dann genauer auf den Ansatz von Georg Lukács aus *Geschichte und Klassenbewusstsein* einzugehen.

²¹ Vgl. Weber: Basis, Sp. 28.

²² Vgl. Weber: Basis, Sp. 48. – Die von Tänzler: Seinsverhältnis, S. 319. angeführte „Verwässerung“ Engels' in der Dialektik der Natur ignoriert die zentrale Idee eines ontologisch gefassten Arbeitsbegriffes, die Engels hier entwickelt. Die von Tänzler als Widerspruch gedeutete Erklärung Engels, dass die Ökonomie nur „in letzter Instanz“ (MEW 39, S. 205ff.) bestimmend sei, muss ihrerseits wiederum als Antwort auf mechanistische Rezeptionen der Zeit gelesen werden (vgl. dazu Ahrweiler: Basis und Überbau, S. 303. bzw. Weber: Basis, Sp. 40.). Tänzlers Formulierung legt bereits eine mechanistische Anlage nahe, die – interpretiert man das Basis-Überbau Modell als heuristisches Instrument - so nicht haltbar ist. Daher ist auch der „eindeutige[n] Determinismus“ (S. 322), den Tänzler als konsequente Argumentation Marxens annimmt, nicht korrekt.

²³ Ahrweiler: Basis und Überbau, S. 303.

²⁴ MEW 3, S. 73.

²⁵ MEW 13, S. 9.

²⁶ Vgl. Weber: Basis, Sp. 35.

²⁷ Weber: Basis, Sp. 39.

3.1 Marxistische Rezeption bis Lukács

Die marxistische Tradition beschäftigt sich vor allem mit der Bestimmung des Bewusstseins im Verhältnis von Basis und Überbau sowie der Rolle des Bewusstseins für die (revolutionäre) Veränderung der gesellschaftlichen Basis. Wie oben beschrieben ist gerade das Bewusstsein der Ort, in dem die gesellschaftlichen Widersprüche wirksam werden.

In leninistischer Tradition versteht sich der Marxismus „als wissenschaftlicher Ausdruck des revolutionären, in den Widersprüchen der ökonomischen Basis gegründeten Bewußtseins der Arbeiterklasse.“²⁸ Im Verhältnis von Basis und Überbau dominiert bei Lenin klar die Basis und ideologische Bewusstseinsformen werden zu bloßen Widerspiegelungen der Widersprüche in der ökonomischen Basis. Ähnlich findet sich dies auch bei Stalin, der Bewusstsein und Denken als sekundär und abgeleitet konzipiert.²⁹ Labriola und Plechanow betonen den Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Verhältnissen und dem gesellschaftlichen Bewusstsein, der Überbau sei gleichzeitig auch die Form des Kampfes der Individuen.³⁰

Im Anschluss an diesen leninistischen Rezeptionsstrang betont Rosa Luxemburg (und mit ihr auch der im Anschluss besprochene Georg Lukács), dass der historische Materialismus zu einer ‚Bewusstseinsform‘ des Proletariats werden müsse. Die Betonung des Bewusstseins schlägt sich auch im Diskurs der III. Internationalen nieder, der jedoch zu einer Verkürzung der Vermittlung durch Praxis neigt und das Bewusstsein unvermittelt mit der objektiven Realität zusammenbringt.³¹

Gramsci wendet sich strikt gegen mechanistische Auffassungen und betont, dass die Basis eine Tendenz vorgebe, der verschiedene Überbauten mehr oder weniger folgen, die „nur insgesamt als ‚historischer Block‘ den Reflex der gesamten gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse bilden.“³² Die Überbauten seien die Form in der Subjekte handeln und sich vergesellschaften und somit sei eine gesonderte Betrachtung der einen oder anderen Seite nicht ohne Reduktionismus möglich.³³

3.2 Georg Lukács' Standpunkttheorie

In seinem 1922 erschienenen Werk *Geschichte und Klassenbewusstsein* setzt sich Georg Lukács mit dem Verhältnis von Bewusstsein und Gesellschaft auseinander, wobei er sich stark auf den ontologischen Charakter der Fragestellung konzentriert.

²⁸ Ahrweiler: Basis und Überbau. S. 304.

²⁹ Vgl. Weber: Basis, Sp. 42f.

³⁰ Vgl. Ahrweiler: Basis und Überbau. S. 305.

³¹ Vgl. Haug: Bewußtsein, Sp. 220f. – Diese Irrtümer wurden von Lukács in seinem Vorwort für *Geschichte und Klassenbewusstsein* von 1967 sehr klar erkannt und kritisiert.

³² Ahrweiler: Basis und Überbau. S. 305.

³³ Vgl. Weber: Basis, Sp. 45f.

Lukács führt im monumentalen Abschnitt *Die Verdinglichung und das Bewusstsein des Proletariats* die Rationalisierungstheorie Webers und die historisch-materialistische Analyse Marxens zusammen und analysiert die zunehmende Rationalisierung von Gesellschaft und Wissen als sich immer tiefer in die Gesellschaft und in das Bewusstsein der Subjekte einsenkende Verdinglichung.³⁴

Auch die Überbetonung der Kontemplation und die Überspannung des Bewusstmachens als revolutionärer Akt (wie oben bereits hervorgehoben war dies eine im Diskurs der III. Internationalen sehr prominent besetzte Position) wurden nicht zuletzt von Lukács selbst kritisiert.³⁵

An dieser Stelle soll jedoch die ebenfalls in Geschichte und Klassenbewusstsein enthaltene Standpunkttheorie als wissenssoziologisches Instrument stark gemacht werden. In der Formulierung von Lukács:

Es [das Bewusstsein, TJ] erscheint einerseits als etwas *subjektiv* aus der gesellschaftlich-geschichtlichen Lage heraus Berechtigtes. Verständliches und Zu-Verstehendes, also als >>richtiges<<, und zugleich als etwas *objektiv* an dem Wesen der gesellschaftlichen Entwicklung Vorbeigehendes, sie nicht adäquat Treffendes und Ausdrückendes, also als >>falsches Bewußtsein<<. Andererseits erscheint dasselbe Bewußtsein in derselben Beziehung als *subjektiv* die selbstgesetzten Ziele verfehlend und zugleich ihm unbekannt, ungewollte *objektive* Ziele der gesellschaftlichen Entwicklung fördernd und erreichend. [Sperrung im Original, TJ]³⁶

Die hier getroffene Unterscheidung ermöglicht eine sehr differenzierte Betrachtung von Wissen in einer Gesellschaft: Auf der einen Seite räumt Lukács ein, dass selbst eine objektiv falsche (z.B. bürgerliche) Gesellschaft 1) in Bezug auf ihren Standpunkt wahres Wissen produzieren kann 2) auch Wissen, dass über den eigenen Standpunkt hinausgeht produzieren kann und damit eine Gegenläufigkeit von Basis und Überbau entsteht. Lukács unterscheidet den Standort als objektive Position in sozialen Gefüge (z.B. Klassenlage) und den Standpunkt, der etwas bewusst Angeeignetes ist.

Mit diesem Begriffsinstrumentarium kann, meiner Ansicht nach, das Verhältnis von Wissen zur materiellen Struktur einer Gesellschaft beschrieben werden, ohne auf der einen Seite in einen Determinismus zu verfallen und auf der anderen Seite die gesellschaftskritische Position aufzugeben.

3.3 Zur Rezeption Marxens in der Wissenssoziologie

Wie Martina Thom in Bezug auf das Verhältnis von Wissenssoziologie und marxistischer Theorie treffend bemerkt, ist

³⁴ Wie Lukács 1967 im Vorwort klarstellt, ist die Ineinssetzung von Verdinglichung und Entfremdung nicht haltbar. Vgl. Lukács: Geschichte und Klassenbewußtsein, S. 25.

³⁵ Vgl. Lukács: Geschichte und Klassenbewußtsein, S. 18.

³⁶ Lukács: Geschichte und Klassenbewußtsein, S. 125f.

die Wissenssoziologie [...] als einer der Gegenentwürfe zum historischen Materialismus einzuordnen, denn es soll hier das Problem des W. in den gesamten Umkreis der gesellschaftlichen Kultur, auch der Politik und des Wissenschaftsbetriebs eingeordnet untersucht werden.³⁷

Die Konzeptualisierung als Gegenentwurf bringt aber gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit und Abarbeitung an den Thesen von Marx/Engels mit sich. Vor allem die ontologische Dimension des Bewusstseins in ihrer Verbindung mit gesellschaftlicher Praxis und Naturverhältnis (so könnte die Seinsgebundenheit konzis zusammengefasst werden) rückt in den Hintergrund und Phänomene des Überbaus werden betont.

Wie Kurt Lenk betont, herrscht in der wissenssoziologischen Rezeption der marxschen Theorie die Lesart einer „interessenspsychologischen Entlarvungsmethodik“ vor.³⁸ Tendenziell neigt die Wissenssoziologie dazu, den Ideologiebegriff „überhaupt zu eliminieren oder ihn im Sinne einer wertfreien Zurechnung von Ideengehalten und kollektiven Willenszusammenhängen umzudeuten.“³⁹ Dies soll nun anhand einer kurzen Betrachtung dreier Ansätze gezeigt werden.

3.3.1. Max Scheler

Max Scheler macht im Anschluss an lebensphilosophische und hermeneutische Paradigmen die von Marx entworfene grundlegende Dialektik zwischen Basis und Überbau völlig rückgängig, indem er Idealfaktoren/Ideen von Realfaktoren völlig voneinander trennt. Zwar untersucht er Wissensformen und ihre Implikationen für das Soziale, ohne diese Prozesse jedoch konkret in der Realität zu verorten. Im Endeffekt macht Scheler einen Schritt zurück zu Hegel, indem behauptet wird, „die einen [die Realfaktoren, TJJ] bestimmen das *Dasein*, die anderen [die Idealfaktoren, TJJ] das *Sosein* der Kulturinhalte [Kursiv im Original, TJJ]“.⁴⁰ Indem er auf lebensphilosophische Paradigmen als Grundstruktur des menschlichen Handelns rekurriert, ist seine Analyse letzten Endes ahistorisch, da er eine interessenleitende Triebstruktur als unveränderlich annimmt. Realität und Idealität kämen im Sozialen nur in Berührung, wären darin aber nicht vermittelt.⁴¹

Da die unterschiedlichen Wissensformen sozialer Schichten nur unterschiedliche Perspektiven und Ausschnitte einer transzendenten Ideenwelt seien, sieht Scheler die Hauptaufgabe der Wissenssoziologie in der Vermittlung zwischen Realfaktoren (also

³⁷ Thom: Wissen, S. 909.

³⁸ Lenk: Marx, S. 239.

³⁹ Lenk: Marx, S. 239.

⁴⁰ Tänzler: Seinsverhältnis, S. 320.

⁴¹ Vgl. Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 94f.

realen gesellschaftlichen Konflikten) und divergierenden Ideen.⁴² Hier wird deutlich, dass Scheler keinen Ideologiebegriff entwickelt hat, der als Kriterium für Wissen herangezogen werden kann.

3.3.2. Karl Mannheim

Karl Mannheim versuchte diese Trennung wieder rückgängig zu machen, wodurch „die Opposition von Kultur und Gesellschaft“ zum Problem der Wissenssoziologie wurde.⁴³ Mannheim löste das Problem, indem er Wissen als *seinsgebunden* annimmt. In Auseinandersetzung mit Marx kritisiert er die Reduzierung des Seinsbegriffes auf Materie – das Sein Mannheims wird zum Gesamt der gesellschaftlichen Relationen und legt damit den Akzent auf die Komplexität der Vermittlungen, wenngleich auch der dialektische Aspekt der Rückwirkung auf die Basis bei Mannheim wegfällt.⁴⁴ Die Sinnhaftigkeit des Systems wird durch das Zusammenwirken der einzelnen Akteure gebildet, die durch ein „Wertewollen“ getrieben werden.⁴⁵ In seinem Begriff der Relationalität gewinnt Mannheim einen Ideologiebegriff, der Ideologie nicht notwendig als falsches Bewusstsein, sondern als „kritisierende[s], nicht einen transhistorischen Standpunkt einnehmende[s]“ Wissen aus einem anderen Wertewollen heraus versteht – letzten Ende also perspektivisches Wissen –, womit eine Schiene in Richtung des Lukácschen Ideologiebegriffes gelegt ist, wobei dieser eine stärkere Historisierung ideologischer Phänomene vornimmt, und damit den Finger genau auf die Hypostasierung der Geschichte bei Mannheim⁴⁶ legt. Im Unterschied zu Scheler ist Wissen für Mannheim also auf die konkreten Seinsbedingungen des Individuums bezogen. Mannheim befreit sich zwar von Schelers Lebensphilosophie und Marxens (metaphysisch geprägter) Geschichtsteleologie, nimmt aber wiederum nicht mehr begründbares „Wertewollen“ im Menschen an – verschiebt das Problem sozusagen an einen anderen Platz.

Tänzler zufolge scheitert er an der Bestimmung des Seins selbst – nämlich als absolute oder als spezifische Seinsweise.⁴⁷

3.3.3. Berger/Luckmann

Berger und Luckmann vermitteln Sein und Wissen, indem sie davon ausgehen, dass im sozialen Handeln „Sinnbezüge kommuniziert, zu typischen Problemlösungen anonymisiert und verallgemeinert, schließlich als gesellschaftlicher Wissensvorrat tradiert und

⁴² Vgl. Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 99.

⁴³ Tänzler: Seinsverhältnis, S. 323. – Im Übrigen wäre dieses Problem durch die Denkfigur der Dialektik denkbar.

⁴⁴ Vgl. Ahrweiler: Basis-Überbau-Verhältnisse, S. 314.

⁴⁵ Vgl. Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 103. und Tänzler: Seinsverhältnis, S. 323.

⁴⁶ Vgl. dazu Tänzler: Seinsverhältnis, S. 324.

⁴⁷ Vgl. Tänzler: Seinsgebundenheit, S. 325.

institutionalisiert“ werden.⁴⁸ Das Ding an sich spielt keine Rolle mehr, Wirklichkeit wird durch die Akteure definiert und diese Definitionen bilden die objektiven Grundlagen für Bewusstsein und Wissen.⁴⁹ Vor allem geht es ihnen um eine Vermittlung von Wissen und Handeln, während das Sein als solches durch Wissen vermittelt wird und selbst nicht zugänglich ist.⁵⁰ Das Konzept erhält zusätzlich eine funktionalistische Schlagrichtung, indem stets nach dem „lebensweltliche[n] Fundament, eine[r] alltägliche[n] Funktion“ gefragt wird.⁵¹

Die These, Berger/Luckmann „stellen im Anschluß an Husserl die Marxsche Welt wieder vom Kopf auf die Füße“⁵² ist insofern gewagt, da es der Marxschen Bewusstseinssoziologie nicht um eine hermeneutische Ausdeutung geht, sondern vielmehr um die ontologische Bestimmung des Bewusstseins selbst. Insofern gehen eher die beiden Erkenntnisinteressen aneinander vorbei, als dass Berger/Luckmann Marx überholt hätten. Das von Berger/Luckmann entwickelte Konzept der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit schließt erkenntnistheoretisch an die Phänomenologie an. Indem die Begrifflichkeit der Beschreibung als ahistorisch und selbst nicht sozial bestimmt angenommen wird, wird die Grundlage des Modells selbst problematisch, da sich streng genommen der Betrachter darin nicht verorten lässt.⁵³

Zudem ist der hermeneutische Funktionalismus jenseits des metaphysischen Rests teuer erkauft, um die Analyse der realen Gesellschaftsstruktur und ihrer Ideologiekritik. Denn wie auch immer Menschen ihre Realität konstruieren bleiben objektive Sachzwänge bestehen – welcher (ideologische) Sinn ihnen auch immer zugewiesen wird.

Eben an der Bestimmung des Ideologiebegriffes zeigt sich auch die zentrale Schwäche des Modells von Berger/Luckmann: Indem Wissen als das Set der gesellschaftlich relevanten Sinnbezüge begriffen wird, weisen sie der Wissenssoziologie primär empirisch-deskriptive Aufgaben zu.⁵⁴ Die Fragestellungen, was als Wissen gilt und wie es zu Stande kommt, sind bearbeitbar – für eine darüber hinausgehende Ideologiekritik fehlt jedoch das Bezugskriterium (sei dieses nun Totalität, Geschichte oder das materielle Sein). Zwar kennen Berger/Luckmann einen Ideologiebegriff, dieser beschreibt jedoch im wesentlichen Konflikte innerhalb des Überbaus, ohne darüber hinaus die Verbindung zu Strukturen der

⁴⁸ Tänzler: Seinsgebundenheit, S. 328.

⁴⁹ Vgl. Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 143. – Dazu passen wäre auch Lenins Kritik des Solipsismus in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ bzw. Lukács: Geschichte und Klassenbewusstsein, S. 226: „Die großartige Konzeption, daß das Denken nur das von ihm selbst Erzeugte begreifen kann, ist, wie gezeigt wurde, im Bestreben, die Totalität der Welt als Selbsterzeugtes zu bewältigen, auf die unüberwindliche Schranke der Gegebenheit, des Dinges an sich gestoßen worden.“

⁵⁰ Vgl. Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 142.

⁵¹ Tänzler: Seinsgebundenheit, S. 329.

⁵² Tänzler: Seinsgebundenheit, S. 329.

⁵³ Vgl. Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 165.

⁵⁴ Vgl. Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 155.

Gesellschaft zu erhellen. Dieser Ideologiebegriff vermag lediglich die Durchsetzung von Deutungen mit Blick auf soziale Interessen beschreiben, kennt jedoch die kritische Dimension des marxischen Ideologiebegriffes nicht mehr.⁵⁵

Wie oben gezeigt wurde bietet die marxistische Entwicklungstheorie ein Konzept an, das die Formen des Bewusstseins und die konkreten Problemlösungsprozesse, die im Wissensvorrat kanonisiert werden, an die materielle Struktur der Gesellschaft rückbinden. Vor allem wird dabei das Naturverhältnis eingebunden, während sich das Konzept von Berger/Luckmann tendenziell vom Boden der Natur abzuheben droht.

Mit der *Verankerung* der Selbstreflexion gesellschaftlicher Systeme in deren materieller Selbstreproduktion wird die entscheidende Bedingung dafür angegeben, daß die spezifisch menschliche Gesellschaftlichkeit und Entwicklungsfähigkeit überhaupt materiell-*historische* Form annehmen und eine Reflexionsqualität ausbilden kann, die dann wiederum auch selbst auf den Vergesellschaftungsprozeß *steuernd* einwirkt. [Sperrung im Original, TJ]⁵⁶

Wenn Holzer von *Verankerung* spricht trifft er eben jenen Punkt, an dem meiner Ansicht nach das System Berger/Luckmanns krankt, nämlich an einem Praxisbegriff der *nur* sozial bestimmt wird und das Naturverhältnis als solches nicht miteinbezieht.

3.3.4. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann mit Lenk⁵⁷ gesagt werden, dass die wissenssoziologische Rezeption die Bewusstseinsbestimmung und die ihr immanente Ideologiekritik Marxs vor allem in drei Punkten entschärft hat:

- 1) Indem sie das Sein zu einem neutralen Zurechnungsobjekt erklärt, entkleidet sie Ideologiekritik ihres gesellschaftskritischen Aspekts.
- 2) Durch die Ablösung des Ideologiebegriffs von seiner ökonomischen Basis erhalten ideologische Phänomene fetischistischen Charakter.
- 3) Der Ideologiebegriff wird anthropologisch ausgeweitet und verliert damit seine Trennschärfe, indem letztlich alle Bewusstseinsformen in Ideologie aufgehen.

4. Schluss: Was leistet marxistische Wissenssoziologie ?

Wie gezeigt wurde, ist Marx/Engels schon lange vor anderen Denkern angelegt, dass Wissen stets an gesellschaftliche Rahmenbedingungen gebunden ist und nur aus ihnen heraus erklärt und verstanden werden kann. Die Frage nach Wissen und Gesellschaft geht in eins.

⁵⁵ Dies wird deutlich in Knoblauch: Wissenssoziologie, S. 161.

⁵⁶ Holzer: Evolution oder Geschichte ?, S. 179.

⁵⁷ Vgl. Lenk: Marx, S. 244f.

Wissen entsteht im Verkehr der Individuen miteinander und ist nicht abstrakt – Marx/Engels entwerfen einen handlungstheoretischen Wissensbegriff. Die Besonderheit der marxistischen Bewusstseinstheorie ist, dass sie menschliche Praxis doppelt fasst – als Naturverhältnis und als gesellschaftliches Verhältnis. Über diesen Praxisbegriff wird das Sein in die Wissenssoziologie miteinbezogen und Bewusstsein wird auf konkrete Realbedingungen bezogen, ohne dass es mechanistisch von ihnen determiniert würde. Ferner zeigen Marx/Engels sehr früh auf, dass Wissen und Bewusstsein sprachlich strukturiert sind. Hier sind Überlegungen einer materialistischen Sprachwissenschaft angelegt, die u.a. von der Semiotik weiterentwickelt wurden (Peirce).

Zuletzt ist Wissen niemals wertfrei, sondern stets ideologisches Wissen. Die Bestimmung von Wissen ist ohne einen trennscharfen Ideologiebegriff stets im deskriptiven gefangen. Auch eine Auflösung des Ideologiebegriffes im Sinne einer anthropologischen Konstanten entkleidet ihn seines kritischen Potentials. Wie gezeigt wurde bietet der marxsche Ideologiebegriff, vor allem auch in seiner Ausarbeitung durch Georg Lukács, ein sehr feines Instrumentarium um Wissens- und Bewusstseinsformen in einer Gesellschaft unter Bezug auf ihr objektives Sein zu beschreiben und gleichzeitig die Wahrheitsfrage, die von der Wissenssoziologie gerne ausgeblendet wird, nach Marx aber die notwendige andere Seite der Medaille darstellt, zu stellen.

5. Literatur

Ahrweiler, Georg: Basis-Überbau-Verhältnisse. – In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Hrsg. von Hans Jörg Sandkühler in Zusammenarbeit mit d. Istituto Ital. per gli Studi Filosofici, Napoli u. mit Arnim Regenbogen. Bd. 1: A-E. Hamburg: Meiner Verlag, 1990. S. 309-328.

Haug, Wolfgang Fritz: Bewußtsein. – In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (=HKWM). Hrsg. von Wolfgang Fritz Haug. Bd. 2: Bank bis Dummheit in der Musik. Hamburg: Argument Verlag, 1995. Sp. 212-225.

Holzer, Horst: Evolution oder Geschichte ? Einführung in Theorien gesellschaftlicher Entwicklung. Köln: Pahl-Rugenstein, 1978.

Knoblauch, Hubert: Wissenssoziologie. Konstanz: UVK Verlag, 2005.

Lenk, Kurt: Marx in der Wissenssoziologie. Studien zur Rezeption der Marxschen Ideologiekritik. Neuwied/Berlin: Luchterhand, 1972.

Lukács, Georg: Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik. Neuwied/Berlin: Luchterhand, 1971.

Marx, Karl und Friedrich Engels: Werke (=MEW). Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.

Bd. 3: 1845-1846. Berlin: Dietz Verlag, 1959.

Bd. 13: 1859-1860. Berlin: Dietz Verlag, 1964.

Bd. 39: 1893-1895. Berlin: Dietz Verlag, 1968.

Tänzler, Dirk: Von der Seinsgebundenheit zum Seinsverhältnis. Wissenssoziologie zwischen Gesellschaftstheorie und Hermeneutik der Kulturen. – In: Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. Hrsg. von Dirk Tänzler, Hubert Knoblauch u. Hans-Georg Soeffner. Konstanz: UVK Verlag, 2006. S. 317-335.

Thom, Martina: Wissen. – In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Hrsg. von Hans Jörg Sandkühler in Zusammenarbeit mit d. Istituto Ital. per gli Studi Filosofici, Napoli u. mit Arnim Regenbogen. Bd. 4: R-Z. Hamburg: Meiner Verlag, 1990. S. 903-911.

Tomberg, Friedrich: Basis und Überbau. – In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Hrsg. von Hans Jörg Sandkühler in Zusammenarbeit mit d. Istituto Ital. per gli Studi Filosofici, Napoli u. mit Arnim Regenbogen. Bd. 1: A-E. Hamburg: Meiner Verlag, 1990. S. 302-309.

Weber, Thomas: Basis. – In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (=HKWM). Hrsg. von Wolfgang Fritz Haug. Bd. 2: Bank bis Dummheit in der Musik. Hamburg: Argument Verlag, 1995. Sp. 28-49.